

Lutheran School Journal.

VOL. LVI.

MARCH, 1921.

No. 3.

Der Verkehr des Lehrers mit den Eltern seiner Schüler.

(Eingefandt auf Wunsch der Indianapolis-Lehrerkonferenz von F. A. Döpfke.)

Ein Reisender, der sich Geschäfte halber in einem Städtchen aufhielt, unternahm zur Erholung einen Spaziergang. Sein Weg führte an einer Schule vorbei. Die Kinder hatten gerade Spielzeit; bald erschien auch der Lehrer auf der Bildfläche. Der Reisende, ein Kinderfreund, näherte sich der munteren Gesellschaft, und nachdem er den Lehrer begrüßt hatte, entspann sich zwischen beiden folgendes Gespräch. Reisender: „Eine schöne Kinderfchar! Mit wie vielen, wenn ich fragen darf, haben Sie sich zu beschäftigen?“ Lehrer (lakonisch): „150.“ Reisender (das bescheidene Schulhaus betrachtend): „Sie, verehrter Herr, wollen mir doch nicht weismachen, daß Sie 150 Kinder in jenem Lokal unterrichten!“ Lehrer: „Bewahre!“ Reisender: „Nun, wieviel Schüler haben Sie?“ Lehrer: „50.“ Reisender: „Und wo befinden sich die übrigen 100, mit denen Sie es auch zu tun haben?“ Lehrer: „Jeder Schüler hat zu Hause zwei Eltern.“ Der Reisende wurde etwas stutzig, erholte sich jedoch bald, verabschiedete sich höflichst und ging seines Weges, derweilen sich in allerhand Gedanken ergehend, wie ein Lehrer, ohne Bankier zu sein, nicht allein mit einem „Haben“ von 50, sondern auch mit einem „Soll“ von 100 bei seiner Arbeit rechnen muß. Ob diese Erzählung auf Wahrheit beruht oder eine Finte ist, soll hier nicht erörtert werden. Genug, daß sie uns Lehrern eine Pflicht nahelegt, der wir uns nicht entziehen können, soll anders unsere Schularbeit keine Einbuße erleiden. Schließen wir uns daher jenem Lehrer an und versuchen wir, dem Beispiele des Reisenden folgend, durch Vertiefen in den Gegenstand zu erfahren, wie sich der Verkehr des Lehrers mit den Eltern seiner Schüler gestalten möge.

I. Sofern die Gemeindefchule die ihr von den Eltern zugeführten Kinder aufnimmt, wird sie, was Erziehung und Unterricht anbetrifft, eine Gehilfin der Eltern. Dem umsichtigen Lehrer, welcher

dieser Schule vorsteht, wird es nicht schwerfallen, dies zu erkennen; ja, wenn es ihm mit seinem Beruf ein Ernst ist, wird es ihm nicht entgehen, daß es sogar im Interesse seiner Arbeit liegt, sich nicht von jenen Eltern fernzuhalten, sondern in amtlicher Beziehung sich ihnen zu nähern, mithin mit ihnen zu verkehren. Besondere Veranlassung und Gelegenheit zu einem derartigen Verkehr dürften ihm mancherlei Vorkommnisse in der Schule ungesucht bieten. Zur Illustration möge folgendes dienen.

Die Brüder A. und B. zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie täglich zu spät bei der Schule eintreffen und außerdem nie genügend auf die täglichen Lektionen vorbereitet sind. Beide scheinen recht nette und willige Burschen zu sein, so daß der Lehrer in der Behandlung derselben nicht über ein freundliches Ermahnen hinausgehen mag. Er entschließt sich daher, die Eltern dieser Kinder zu besuchen, und zwar an einem Sonntag, um ja auch den Hausherrn anzutreffen. Bei dem anspruchslosen Heim angelangt, fallen ihm die Worte Schillers ein: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar. Beim Eintritt begrüßen ihn die Eltern und eine große Kinder-schar. Aus der Unterhaltung erkennt er, daß allerdings die häuslichen Verhältnisse vielfach an den Versäumnissen jener Knaben schuld sind. Er bringt aber doch sein Anliegen in vorsichtiger Weise vor. Die Eltern fühlen das Interesse, welches er für die Kinder bekundet, und danken ihm für die Mitteilung, versprechen auch, dem besagten Übelstande abhelfen zu wollen. Der Besuch des Lehrers hat auch das Interesse dieser Eltern für ihn und seine Schule wachgerufen; denn beim Abschied darf er von ihnen die Worte hören: „Sie sind der erste Lehrer, der uns besucht hat; sprechen Sie mal wieder vor!“ Bei einem späteren flüchtigen Besuch wird sich der Lehrer bei diesen Eltern für ihre Mithilfe erkenntlich erzeigen und ihnen die erfreuliche Nachricht bringen, daß die Knaben jetzt gerne zur Schule gehen, fleißig sind und recht befriedigende Fortschritte machen.

Es liegt ein gravierender Fall vor. Die Schülerin L., der einzige Sprößling der Familie, hat sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht. Es muß prompt gehandelt werden, damit das Übel nicht noch größer werde. Was soll der Lehrer tun? Beim Schulvorstand vorstellig werden? Er hat vielleicht schon manche üble Erfahrung gemacht. Er stärkt sich im Gebet und sucht des Kindes Eltern, die er bereits früher kennen gelernt hat, auf. Er berichtet getreulich, doch so, daß die Eltern merken, wie lieb ihm ihr Kind ist, aber auch, wie herzlich er den Vorfall bedauert. Durch Gottes Hilfe gelingt es ihm, diesen Sorgenstein aus dem Wege zu räumen.

Der Unterricht am Montagmorgen hat begonnen. Es fehlt aber Schüler S., der sonst immer pünktlich erschienen ist. Der Lehrer erfährt während der nächsten Pause, daß Schüler S. schwerkrank darniederliegt. Mittels Benutzung des Fernsprechers findet er die Meldung bestätigt. Er drückt kurz der Familie sein Bedauern aus, läßt dem Patienten einen Gruß übermitteln und verspricht, ihn bald zu besuchen. Nachmittags, etwas nach drei Uhr, ist er schon auf dem Wege, geht aber doch etwas bedächtiger als sonst. Im stillen trifft er aus seiner geistlichen Apotheke eine kleine Auswahl sogenannter „Trösterle“ und „Beckerle“, um sie je nach Bedarf seinem kleinen Freunde S. sowie dessen Eltern verabreichen zu können. Die Mutter bietet ihm ein freundliches Willkommen und führt ihn an das Krankenlager, wo er auch die Großmutter vorfindet und sie begrüßt. Dem Kranken überbringt er zunächst den Gruß und das herzliche Beileid seiner Mitschüler. An der Hand gelehrter Bibelsprüche und Kirchenlieder erinnert der Lehrer ihn daran, daß Gott seine Kinder öfters durch Leiden prüft; daß sie aber das selige Vorrecht haben, ihn zu bitten, sie, wenn es sein Wille ist, von dem Leiden zu erlösen und, wenn es lange anhält, den Glauben zu stärken, so daß sie es in Geduld tragen können. Der Lehrer verabschiedet sich bald. Schüler S. erholt sich nach mehreren Tagen. Es erübrigt noch, daß der Lehrer seinen wiederkehrenden Schüler freundlich daran erinnert, seinem lieben Gott für seine Genesung herzlich zu danken. Großmütterchen aber sowie die Eltern sind sich darüber einig, daß es für schulpflichtige Kinder keinen besseren Aufenthaltsort gibt als die lutherische Gemeindechule.

Es liegt auf der Hand, je besser der Lehrer mit den häuslichen Verhältnissen der einzelnen Familien vertraut ist, um so leichter und sicherer vermag er die mancherlei Vorkommnisse in der Schule zu beurteilen und zu handhaben. Zu dem Ende sollte er es sich zur unerläßlichen Aufgabe machen, alle Eltern schulpflichtiger Kinder so bald als möglich zu besuchen und kennen zu lernen. Dieser Verkehr sollte auch späterhin aufrechterhalten werden; aber wie oft und in welcher Weise dies geschehen dürfte, muß dem Ermessen des Lehrers überlassen werden.

Auch noch nach andern Richtungen hin dürfte der besagte Verkehr des Lehrers sich als sehr erspriesslich für die Schule erweisen. Der Lehrer hofft, später den Nachwuchs in den Familien für die Schule zu gewinnen. Eltern versehen es vielfach darin, selbst im Weisheit des Lehrers, daß sie törichterweise den Kleinen, die oft ihrem „Übermut“ Luft machen wollen, mit den Worten drohen: „Wartet nur, wenn

ihr bei dem Lehrer in die Schule geht; dann müßt ihr aber artig sein!" In diesem Falle kann der Lehrer einerseits den Eltern einige vortreffliche Winke geben, wie sie das natürliche Übersprudeln des kindlichen Geistes in bessere Bahnen leiten können; andererseits kann er sich diesen Kindern in freundlicher Weise nähern, um ihnen alle Scheu vor ihm zu benehmen, so daß sie gerne bei ihm verweilen.

Der Lehrer kann auch gelegentlich seines Verkehrs mit den Eltern als Missionar für seine Schule fungieren. Er kann diesen Leuten klarmachen, daß die Gemeindeschule nicht nur für die Kinder in der Gemeinde besteht, sondern auch für solche außerhalb derselben, daß sie demnach eine Missionsanstalt ist. Er kann daher getrost Nachfrage tun, ob etwa auswärtige Kinder in der Nachbarschaft für die Schule zu gewinnen seien. Zwar wird man in den meisten Fällen ihm erwidern, daß man daran noch nicht gedacht habe. Um so mehr wird er es sich dann angelegen sein lassen, die Eltern als Mitthelfer zu gewinnen. Er kann ihnen zeigen, wie sie für seine Schule anständige Reklame machen können, indem er ihnen etwa folgende "talking points" an die Hand gibt: Daß die Gemeindeschule, was Ausstattung betrifft, allen gerechten Anforderungen Genüge leistet; daß der ganze Unterricht in derselben einsprachig ist — ein Vorteil, der für Kinder, Eltern und Lehrer von nicht geringer Bedeutung ist; daß das Ziel eines jeden Grades erreicht wird; daß Schüler, die aus der Gemeindeschule in die Hochschule entlassen werden, in ihren Leistungen den andern Kindern ebenbürtig an der Seite stehen; und — was allen diesen Empfehlungen die rechte Weihe verleiht — daß die Kinder eine christliche Erziehung genießen. Freilich muß der Lehrer dabei vorsichtig, aber nichtsdestoweniger beharrlich vorgehen. Er wird sich, wenn auch nicht sofort, so doch später über den Erfolg freuen dürfen.

Damit aber der angeregte Verkehr mit den Eltern auch aufrecht erhalten und ungestört gepflogen werden möge, seien dem Lehrer noch zwei Erinnerungen mit auf den Weg gegeben. Eingedenk seines verantwortungsvollen Amtes soll er sich stets der brüderlichen Eintracht und des edlen Friedens befleißigen. Es ist nicht auszusagen, welcher großen Schaden Lehrer sich und ihrer Schule durch Zwietracht und Streit zugezogen haben. Auch dem Lehrer gilt, was Paulus den Römern zuruft: „Sit's möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden!" Röm. 12, 18. Er wolle auch die Verheißung seines Oberhirten nicht vergessen: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Matth. 5, 9.

Dieser Erinnerung schließt sich die andere eng an. Der Lehrer soll mit Gottes Hilfe danach streben, seinen Schülern, wie der alte

Wyneken zu sagen pflegte, ein barmherziger Schulmeister zu sein. Auf Seiten der Kinder zeigen sich infolge ihrer Flüchtigkeit viele Mängel und Gebrechen, und bei dem Lehrer, zumal wenn er lebhaften Temperaments ist, kostet es viel Wachens, Wetens und Flehens, um Gleichmut und Sanftmut zu bewahren. Versteht er es aber einmal, ja wohl gar öfters, dann ist der Riß da, mit den Eltern gibt es Scherereien, sein Ansehen ist dahin, und seiner Schule droht der Untergang. Wohl dem Lehrer, dem ein friedliebendes und barmherziges Gemüt von Gott verliehen ist! Er pflege es treulich. Er kann dadurch seiner Schule zu großem Segen werden.

II. Hier möchte man ein Warnungssignal aufstellen. Man überlege, daß die hehre Aufgabe unserer Gemeindeschule darin besteht, die ihr anvertrauten Kinder vor allen Dingen zu gottesfürchtigen Christen zu erziehen, sodann aber auch, sie zu kenntnisreichen Weltbürgern heranzubilden. Dies hohe Ziel zu erreichen, setzt einen durchgreifenden Unterricht in Gottes Wort und in den nötigen weltlichen Fächern voraus. Um aber diesen schweren Anforderungen auch nur annähernd gerecht zu werden, muß der Lehrer seine ganze Kraft sowie die ihm zu Gebote stehende Zeit einsetzen.

Man vergesse auch nicht, daß der Lehrer, um in seinem Amte auf dem Damus zu bleiben, monatlichen, halbjährlichen und jährlichen Lehrerkonferenzen, auf denen er sich auch literarisch betätigt, beiwohnen muß.

Man beherzige endlich, daß man vielfach vom Lehrer erwartet, daß er der Gemeinde in der Eigenschaft eines Sekretärs, Organisten, Chor- und Jugendvereinsleiters usw. dienen soll. Fragt der Lehrer bescheiden, wie das möglich sei, so wird ihm der kurze Bescheid, es sei nötig, um den Bau des Reiches Gottes zu fördern. Wohl, denkt er, es sei! Der Not gehorchend, reiht er diese Verrichtungen in die Liste seiner Amtspflichten und geht unverdrossen an seine Dienste, dem Herrn aber das übrige befehlend.

Man überblicke nochmals, von den zeitraubenden Nebenverrichtungen abgesehen, die riesigen Anforderungen der Schule. Dürfte der Lehrer sich davon etwas abmarkten lassen, ohne seine Treue im Amte zu gefährden? Die Gefahr liegt allerdings nahe. Von einem Lehrer erwartet man heutzutage auch, daß er ein sogenannter "good mixer" sei. Diesem Ausdruck wird öfters eine falsche Meinung untergeschoben. Es finden sich leider in unsern Gemeinden auch solche Leute, die gerne auf zwei Achseln tragen. Solche Geister versuchen auch den Lehrer, namentlich den Anfänger im Amt, für sich zu gewinnen. Es entstehen dann parties von allerlei Gattung, socials usw.

in Hülle und Fülle, wobei der Lehrer als Hauptattraktion nicht fehlen darf. Und das Resultat? Es mangelt nicht an Berichten, daß Lehrer in bester Absicht, einer guten Sache zu dienen, darauf eingegangen sind, sich dann, ihre Berufsarbeit mehr und mehr vernachlässigend, von dem Strudel der Vergnügungen haben hinreißen und in ihrem blinden Eifer schließlich eine solche „Mixtur“ von Widerwärtigkeiten heraufbeschworen haben, die dem Pastor und der Gemeinde viel Betrübnis bereitet und hie und da auch den Lehrer das Amt gekostet hat. Hier das Rechte zu treffen, dazu ist Weisheit und Klugheit vonnöten. Das Rezept dafür findet sich 1. Kor. 1, 5.

Seinem Ausdruck läßt sich jedoch auch eine erfreuliche Seite abgewinnen. Nur diese hat der bessere Schlag der Gemeindeglieder bei der Berufung des Lehrers im Auge. Auch ist des Lehrers Verkehr nach dieser Richtung hin durch seinen amtlichen Umgang mit den Eltern bereits angebahnt worden. Schon in dieser Sphäre dürfte er, obgleich er auch hier wie in der Schule mit seiner Zeit hausälterisch umgegangen ist, sich einen großen Kreis von Freunden und Bekannten erworben haben. Inzwischen hat er es nicht versäumt, gelegentlich seinen sich fest anschließenden Schulmeisterkittel abzulegen und den Eltern seines Wirkungskreises nebst andern auch in sozialer Beziehung näher zu treten. Veranlassung dazu boten ihm Einladungen zu Festlichkeiten, freundschaftliche Besuche, Unterhaltungen, Ausflüge usw. — alles Dinge, die unter Umständen sich wohl eignen dürften, dem von der Amtsarbeit angegriffenen Körper des Lehrers die nötige Erholung und Erfrischung angedeihen zu lassen. Hat der Lehrer dabei sich der rechten Deutlichkeit beflissen und auch den Takt des christlichen Lehrers bewahrt, so dürfte in diesem Stück von seiten der Gemeinde nichts mehr zu wünschen übrigbleiben.

Stand am Eingang dieses Teiles der Arbeit ein abschreckendes Signal, um den Lehrer in seinem außeramtlichen Verkehr vor Verirrungen zu bewahren, so möge ihm am Ausgang desselben ein ermunterndes Zeichen entgegenleuchten, um ihm die rechte Fährte zu zeigen. Er wolle sich nochmals die ihm zugemutete Schularbeit gegenwärtigen und zunächst damit vergleichen, was Paulus betreffs der Arbeit im Weinberge des Herrn 1 Kor. 4, 2 sagt: „Nun sucht man nicht mehr“ (NB. aber auch nicht weniger) „an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden“; und halte dann daneben das herrliche, hohe Lob, das sein Herr und Meister Luk. 12, 42 über solche in Schwachheit geleistete Arbeit ausspricht: „Wie ein groß Ding ist's doch um einen treuen und klugen Haushalter!“

The Social Relation between Teacher and Pupil.

(Submitted for publication by request of the Iowa Teachers' Conference
by O. G. ROSCHKE.)

To be a really successful teacher a person must not only instruct, teach the children the fundamentals of knowledge, but he must go much farther, must take various other things into consideration, must do everything in his power to instil a love for school and learning in the little hearts. He must also be, as far as possible, a model for his children, a man of whom his pupils say in later years: "He was a good man, a real gentleman. I learned many things from him besides what he taught us from the text-books." And how can we gain this result as teachers? By being more than mere instructors, by being human beings, by taking interest in the welfare of the children, their health, their friends, their childish notions and questions, in short, by paying a little attention to the social intercourse with the pupils.

The very first thing we must consider regarding the social relation of teacher and pupil is that the relation should be natural and unaffected. We often meet our pupils in the school-yard or at the school-door. We should never pass them without notice, but rather greet them cheerfully, calling them by name as a special mark of attention: "Good morning, John! Pleasant day, Mary!" This greeting may be followed, if time permits, by a few friendly words about the beautiful morning, the rain during the night, the long drive to school, etc. And what are the results of these efforts on the part of the teacher? The pupils may also learn to greet the teacher pleasantly. They may also become a little more intimate with him and lose much of their shyness.

The social relations established at the school-door may be continued in the schoolroom. Be kind and polite at all times. — Say, "Please, excuse me," "I beg your pardon," and do not scold continually. During recitation show especially the little ones, the timid, and the weak your love and affection. Encourage them in a friendly manner, and indicate to them that even though they are not the brightest in the class, you do not think less of them on that account.

Kindness is by no means intimacy. The recitation should be a serious affair, and not like a program at a social gathering. If the teacher avoids extremes, his pupils must learn something worth while from him.

No matter how well you manage your school, no matter how strictly you govern your pupils, there are times when their natural degeneracy asserts itself, and one child or the other commits some wrong. Lesser offenses we may punish publicly, but for the more serious ones nothing is more effective than a heart-to-heart talk. A mere whipping might embitter them, but if you speak to them as a father, you may often have wonderful success. In private admonitions we must be careful, especially when half-grown girls are concerned. If you must speak to them privately, try to do this during school-time. By all means avoid keeping a larger girl in school alone with you for any length of time, and thus avoid all suspicion of improper conduct.

During recess a teacher often has an opportunity to converse with the individual child. He should make an effort to speak to the timid and those that are neglected by others. If you permit a child to help you clean the erasers or assist you in arranging some papers or books, you will find that such a child feels itself honored in doing the work. Asking timid pupils about personal affairs and home may in some instances even be of benefit to the school, for the parents may show more interest in your work. Last, but not least, such conversations will help to teach the child to speak correctly and to ask the teacher questions whenever it needs information upon some point.

From the schoolroom the social relation between pupil and teacher may be carried to the playground. Here also the teacher must be careful to remain the teacher and not a mere playmate. Watch them play, and applaud their success. Show them that you approve of healthful exercise and instructive games. But watching the pupils for disciplinary purposes only may create a wrong feeling between teacher and pupils. You must, therefore, do more, you must play yourself. It is an unfortunate fact that many teachers do not play with their pupils. They occupy their recesses in preparing work for the coming recitations, or they sit at their desks and read, or smoke their pipe. The teacher needs exercise at recess as well as the pupils. Ten minutes of activity in the open air will brighten his spirits, and keep his mind fresh. Pupils enjoy it immensely when their teacher plays with them. But only occasional playing is desirable, otherwise your pupils may get accustomed to it, and some of the larger children while playing get too familiar with their teacher. Teach them new and instructive games; games that teach geography, history, etc. If you joyously enter

into the sports of the pupils, you will get closer to their hearts in a day than you otherwise can in a month. If any of the pupils use improper language on the playground, the teacher can often prevent it by his mere presence. Of course, there will be less roughness when he is present.

So far we have seen that the social relation between pupil and teacher may be carried on and developed in the schoolroom, but here the social relation must not end. It must also be carried beyond the immediate environments of the school, yes, in fact, just this very view of the work is highly important. We must think of our social obligations to our pupils whenever we meet them on the street, at their homes, at church or at any public gathering. When meeting them on the street never fail to greet them. Do not give the children an opportunity to say: "My teacher does not greet me when I meet him on the street." When you visit the parents of any of your children, let the children know that you did not come to see the parents only, but also them. Whenever a child is sick, it is the duty of the teacher to visit it. Visit sick pupils and tell them about school. At public gatherings it is also well for the teacher to pay attention to his pupils, for in this way he will again show to parents and especially to others that he is interested in the children and their welfare. The gain of all these efforts is soon apparent. The pupils will notice and appreciate the interest manifested in them by their teacher, and may become more attached to him. If a teacher is friendly while on a visit, the younger brothers and sisters may lose some of their natural awe of the teacher. Oftentimes they are scared by parents and others with remarks such as: "Wait till the teacher gets you. He will whip you every day," and now they see that he is no terrible man. These efforts of the teacher to continue social relations with his pupils on the street and at their homes will finally prove of benefit, because many parents judge you and your ability as a teacher to a great extent by your treatment of their children at just such meetings. If you treat them gentlemanly, you may have the good will and many times the cooperation of the parents, and this is always a very valuable asset to any teacher.

Thus we have seen how we can establish and maintain social relations with our pupils, and that great benefits are derived from such a course. Now it is true that the social relations may, perhaps, be carried still farther than I have pointed out, by giving little entertainments or parties; but even though we go only as far as

I have shown in this paper, we shall usually have some success. In short, the sum total of all these suggestions is: Be a child with the children, natural, without formality, but always a gentleman. Do not make the children feel that you, their teacher, are far removed from them. The coldest, iciest heart will melt under the persistent rays of human love and kindness, the most timid heart will take courage. Just the little children are of an age when they are most receptive, their age is the age when character is molded, at least to a large extent. Correct social relations between child and teacher will help much in this respect. But we must always bear in mind that we are teachers and that through our social relations with our pupils, the pupils are to learn or to be better fitted for learning.

Was können Pastor und Lehrer tun, um rechtchaffen für die Schule zu missionieren?

(Schluß.)

Aber es ist nun nicht bloß des Pastors Pflicht, für die Schule zu missionieren und das Interesse für das Schulwesen in der Gemeinde wachzuhalten, sondern es ist ebensoviel, ja, eigentlich noch viel mehr, Pflicht des Lehrers.

Der Lehrer ist zu dem besonderen Hilfszweigamt berufen, welches die Aufgabe hat, die Kinder zu Jesu zu bringen. Um dem Pastor, der sonst in der Gemeinde so viel zu tun hat, die Unterweisung der Schuljugend abzunehmen oder ihm dieselbe doch wenigstens zu erleichtern, dazu wird ein Lehrer als Gehilfe des Pastors in diesem Stück berufen. Ihm wird daher im Beruf die Sorge für die Kinder und für die Schule besonders auferlegt. Ein von der Gemeinde rechtchaffen berufener Lehrer ist daher ein Mitarbeiter des Pastors und hat die Pflicht, für die Schule und deren Hebung zu sorgen.

Wenn der Herr Christus sagt: „Weide meine Lämmer!“ — so vergleicht er auch den Lehrer mit einem guten Hirten. Wie nun ein Hirte seine Herde sammelt und sie hinausführt zur grünen Aue und zu frischen Wassern, wie er das müde und matte Lamm auf seine Arme nimmt und es besonders hegt und pflegt, wie er das kranke Lamm aufsucht und zu heilen sich bemüht — gerade so muß die Gesinnung eines christlichen Lehrers seinen Schülern gegenüber sein; ja, in einem noch viel höheren Maße, denn ein Hirte hat es nur mit unbemühten Tieren zu tun, ein Lehrer aber mit unsterblichen Seelen.

Es wäre doch unnatürlich, wenn Männer, die als Lehrer an eine christliche Gemeindeschule berufen sind und denen das besondere Hilfsamt des Predigtamtes aufgetragen worden ist, für die Schule zu sorgen und die Kinder zu Christo zu führen, sich um weiter nichts in ihrer Schule kümmern wollten als nur um den Unterricht; ob aber ihre Schule wächst, ob sie in Ordnung ist, ob Kinder da sind oder nicht, würden sie für eine Sache halten, die sie nichts angehe.

Für die Schule zu missionieren, dazu gibt es für den Lehrer noch viel mehr Gelegenheit als für den Pastor.

Eine sehr gute Gelegenheit für den Lehrer, für die Schule zu missionieren, ist in der Schule selbst. Als eine Ursache, warum so viele Eltern ihre Kinder nicht in unsere Schule schicken wollen, wird oft diese angegeben: daß unsere Schulen das nicht leisten, was man von einer Schule verlangen kann. Sollen daher die Leute ein richtiges Zutrauen fassen, daß sie gerne und mit Freuden ihre Kinder in die Schule senden, so müssen die Lehrer das Beste in der Schule zu bieten suchen. Es ist nicht genug, daß man das Wissen hat, man muß auch angestrengt arbeiten und etwas Tüchtiges leisten. "We must deliver the goods." Dadurch nimmt man diesen Leuten den Wind aus den Segeln. Die Leistungen einer Schule sind ihre besten Empfehlungen.

Eine andere Gelegenheit ist für den Lehrer, daß er gerne und mit Freuden in der Schule arbeitet, so daß die Kinder es ihm anmerken, daß er gerne unter ihnen weilt, ihnen mit Freuden dient, sich mit ihnen freut und Mitleid mit ihren Gebrechen zeigt, so daß die Kinder in ihrem Lehrer einen Freund erkennen, bei dem sie sich gerne aufhalten. Die Kinder reden von solcher Liebe mit ihren Eltern und teilen ihr Zutrauen zu ihrem Lehrer diesen mit. Dadurch aber wird eine herzliche Gegenliebe in den Herzen der Gemeindeglieder erweckt.

Wer aber mit Verdruß und Widerwillen arbeitet, wenn alles zu viel ist, wer mit mürrischem Wesen den Kindern das Leben sauer macht, der grault die Kinder von der Schule weg, so daß sie von dem Lehrer als von einem "crank" reden und, wenn sie später selbst Kinder haben, diese nicht in unsere Schule senden.

Mit Recht sagt Page: "A sour and sullen disposition will eliminate the sunshine from the heart of the child." — "A boy compelled for six hours a day to see the countenance and hear the voice of a fretful, unkind, hard, passionate, or nagging man is placed in a school of vice."

Eine andere Gelegenheit, für die Schule zu missionieren, ist, wenn der Lehrer bei den Leuten auf Besuch ist. Bei solchem

Besuch hüte er sich, über die viele Arbeit zu klagen, die er für die Schule zu verrichten hat. Auch erwähne er nicht den Verdruß, den ihm etwa die Kinder bereitet haben, oder die Gottlosigkeit, die sich bei dieser oder jener Gelegenheit gezeigt hat. Wenn ein Lehrer öfters in dieser Weise klagt, so kommen die Leute auf den Gedanken, daß ihm das Schulehalten zuwider ist und er mit Unlust in seinem Beruf arbeitet. Am allerwenigsten sollte er sein Bedauern darüber aussprechen, „daß das Schulwesen der Gemeinde doch bald eingehen werde“, oder „daß das Schulwesen auf dem letzten Loth pfeift“, oder „daß die Schule ihre besten Tage gesehen habe“. Wenn die Lehrer selbst solche Pessimisten sind, daß sie in das gefährliche Gerede einstimmen, daß die Schule bald eingehen wird, was kann man dann von den Leuten erwarten? — Denn wenn der Lehrer oder auch der Pastor mit betrübter Miene dies prophezeit, wie in aller Welt können sie dann erwarten, das rechte Interesse für die Schule bei den Gliedern zu erwecken? Wenn die Leute merken, daß diejenigen den Mut verlieren, die doch vorangehen sollten, werden sie noch mißmutiger. Wenn aber der Lehrer nicht nur freudig arbeitet, sondern auch seine Freudigkeit zeigt und seinen Schulleiser den Leuten einprägt, so werden sie viel mehr Lust und Liebe haben, ihre Kinder ihm zu senden. Der Lehrer sollte noch viel mehr als der Pastor bei seinem Besuch bei den Leuten die Kinder zu sich rufen, zumal wenn solche da sind, die nicht in die Gemeindeschule gehen, und er sollte sich nach ihrem Namen, Alter usw. erkundigen und dann die Gelegenheit wahrnehmen, sie für unsere Schule zu gewinnen.

Eine andere Gelegenheit für den Lehrer ist der freundschaftliche Verkehr mit seinen früheren Schülern, nachdem sie konfirmiert sind. Das Liebesband, welches in der Schule zwischen Lehrer und Schüler geknüpft worden ist, sollte auch nach der Konfirmation befestigt werden. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Hat man die Jugend nicht, so hat man auch dann nichts mehr, wenn die Alten erst gestorben sind. Wenn der Pastor mit Amtsarbeiten und Amtsjorgen — besonders in großen Gemeinden — überladen ist, so sollte der Lehrer sich auch hier als ein Mitarbeiter und Gehilfe des Pastors erweisen und so viel als möglich sich der Jugend annehmen. Dies kann im täglichen Verkehr wie auch in den Vereinen geschehen. Wenn der Lehrer hie und da die jungen Konfirmierten anreden würde und nachfragen nach ihrem zeitlichen und geistlichen Befinden, wenn er hie und da ein warnendes oder ermunterndes Wort an sie richten würde, so würde nicht nur das freundschaftliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern erhalten, sondern

Eltern würden dadurch auch gelockt werden, ihre Kinder einem solchen fürsorglichen Mann anzuvertrauen und unter seiner Leitung zu lassen.

Man sagt, daß ein Schiffbauer, der ein neues Schiff verfertigt hat und dasselbe vom Stapel gelassen und seinem Eigentümer übergeben hat, nicht bloß die erste Fahrt desselben mit höchstem Interesse verfolgt, sondern in den ersten Jahren demselben besonderes Interesse entgegenbringt. Auch betrübt es ihn aufs tiefste, wenn demselben ein Unglück zustößt. Wenn nun ein Meister dem leblosen Wesen ein solches Interesse entgegenbringt, sollte dann nicht ein Schulmeister den lebendigen Wesen, die er viele Jahre zu erziehen gewürdigt worden ist und die unsterbliche Seelen haben, ein noch viel größeres Interesse entgegenbringen? Sollte es ihm einerlei sein, was aus seinen früheren Schülern wird? Undenkbar zwischen Lehrer und Schülern! Wenn sonst das Verhältnis rechter Art ist, entwickelt sich ein gegenseitiges, herzliches Zutrauen. Und dieses Zutrauen sollte ein Lehrer dazu benutzen, selbst wenn die jungen Leute seiner täglichen Führung entrückt sind, sooft er kann, ein Wort der Ermunterung oder Ermahnung oder Anerkennung auszusprechen. Wollen wir das Interesse für unsere Schulen wachhalten, so muß unsere heranwachsende Jugend das Gefühl behalten, daß der christliche Lehrer wie einst in der Schule, so auch nachher stets ein offenes Auge für sie und für ihre Bedürfnisse hat. Wenn unsere Lehrer dies fleißig tun würden, so würden die allermeisten früheren Schüler mit Liebe an ihre Schultage wie an ihre Jugendzeit zurückdenken, und wir würden nicht so große Not haben, auch deren Kinder und Kindeskinde für unsere Schulen zu gewinnen.

Eine weitere Gelegenheit für den Lehrer, für die Schule zu missionieren, bietet sich ihm dann, wenn er hört, daß Eltern aus irgendeinem Grunde ihre Kinder in die Staatschule senden. Dies sollte der christliche Schulmann als eine Gelegenheit zur Mission für sich ansehen und es sich zur Aufgabe machen, zu den Eltern zu gehen und ihnen in freundlicher Weise vorzustellen, daß es ihre Pflicht ist, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn zu erziehen, daß sie darum ihre Kinder in eine solche Schule senden sollten, in welcher Gottes Wort herrscht. Häufig wird ihm das nicht auf den ersten Schlag gelingen. Er lasse es sich dann aber nicht verdrießen, sie noch einmal zu belehren, ohne mit ihnen zu zürnen oder beleidigt zu tun, wenn sie über unsere Schule schelten. Er weise sie nur auf Gottes Willen hin und stelle ihnen den großen Segen vor, der ihren Kindern verloren geht, wenn sie nicht in unsere Schule gehen.

Eine andere Gelegenheit, für die Schule zu missionieren, ist die treue Pflichterfüllung im Besuchen der kranken Kinder. Ein treuer Hirte nimmt das kranke Lämmlein auf seine Arme und trägt es auf seiner Achsel. Ein treuer Lehrer besucht das kranke Schulkind. Wenn ein Kind zwei Tage gefehlt hat, so wird er nicht versäumen, die Eltern aufzusuchen, um die Ursache des Fehlens zu erfahren, und ist dasselbe krank, so wird er es auch regelmäßig besuchen, wenn es nicht an einer Krankheit leidet, bei welcher ihm von Obrigkeit wegen der Besuch nicht gestattet ist. Das tun viele Lehrerinnen der öffentlichen Schule, denen doch nicht die Seelen der Kinder befohlen sind. Wieviel mehr müssen wir Lehrer es tun, und zwar pflichtgemäß tun, da uns ja das Seelenheil unserer Schulkinder anempfohlen ist! Paulus sagt: „Tue ich's gerne, so wird mir's gelohnet; tue ich's ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen.“ (1 Kor. 9, 17.) Welch einen gewinnenden Eindruck macht es nicht auf die Eltern, wenn der Lehrer, seinem Erzhirten Jesus nachahmend, sich an das Bett des Kindes setzt, teilnahmvoll sich nach dem Befinden desselben erkundigt, ihm eine kurze biblische Geschichte erzählt oder ein Sprüchlein erklärt und dann, dem Kinde Gottes Segen wünschend, sich verabschiedet. Davon redet das Kind; das erzählen die Eltern und rühmen die Liebe des Lehrers zu den Kindern und bewegen andere, auch ihre Kinder in die Schule zu senden. Durch treue Krankenbesuche von Seiten des Lehrers sind schon viele Eltern für die Schule gewonnen worden.

Eine ganz besondere Gelegenheit bietet sich endlich auch den Lehrern dar, ihre Amtspflicht als Missionare zu erfüllen, daß sie die Kinder für ihre Schule suchen und sammeln. In früheren Jahren war es vielfach so, daß die Kinder in solchen Scharen zur Schule gekommen sind, daß die Gemeinde nur eine Schule eröffnen und der Lehrer sich in dieselbe zu setzen brauchte, und die Schule war in ganz kurzer Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt. Aber so steht es jetzt nicht mehr. Wollen wir Kinder für unsere Schulen haben, so müssen wir sie uns meistens holen. Und hier setzt nun die besondere Missionsarbeit des Lehrers ein. Das gehört zu der Arbeit, um welcher willen er als ein Mitarbeiter in das Hilfszweigamt des Predigamtes berufen ist. Als er von der Gemeinde dazu berufen wurde, sagte gleichsam Christus zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ Und als er den Beruf angenommen hatte und in sein Amt eingeführt worden ist, hat er dem Herrn geantwortet: „Ja!“ — Der Lehrer arbeitet, wenn er so missioniert und Kinder für die Schule sucht und gewinnt, nicht für das äußerliche Interesse der Gemeinde, sondern für unsern Herrn Jesus Christum, der ihn in das Amt berufen hat. Darum

wird ein treuer Lehrer, der von der Liebe zum Reiche Gottes erfüllt ist, keine Mühe, keine Arbeit, keinen Weg scheuen, um die Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, für die Schule zu gewinnen.

Diese Missionsarbeit des Lehrers muß freilich von dem Pastor und dem Vorstand mit allem Ernst unterstützt werden und kann zu verschiedenen Zeiten geschehen. Vielleicht ist es von Nutzen, wenn einmal mitgeteilt wird, wie in dieser Sache in einzelnen Gemeinden gearbeitet wird.

Ehe die große Ferienzeit beginnt, etwa am Schluß des Schuljahres oder auch zu Ostern, halten die Lehrer mit dem Pastor und mit dem Vorstand eine Beratung über die Schule, wobei besonders die Frage besprochen wird, wie die schulpflichtigen Kinder zur Schule gebracht werden können. Die Vorsteher wissen gewöhnlich Bescheid, wo noch schulpflichtige Kinder sind. Bei dieser Beratung wird ein genauer Plan entworfen, wie man während der Ferien Kinder für die Schule gewinnen will. Etwa drei Wochen vor Anfang des neuen Schuljahres hält der Pastor eine besondere Schulpredigt, worauf er der Gemeinde bekanntgibt, daß die Lehrer herumgehen werden, um neue Schüler zu werben. Um die Sache jetzt warm zu halten bis zu Anfang des Schulunterrichts, hat dann die Gemeinde einen Schulabend, an welchem Gesänge und auch anderes vorgetragen wird und dann belehrende Reden über die Schule gehalten werden. Der Pastor bringt die Sache auch im Frauenverein zur Sprache und ermuntert die Mütter, doch ja für die christliche Erziehung der Kinder zu sorgen. Zu dem Schulabend werden alle per Postkarte eingeladen, besonders die Eltern der Kinder in der Schule.

Währenddessen besuchen die Lehrer entweder allein oder zu zweien oder mit einem Vorsteher oder auch zusammen mit dem Pastor die einzelnen Familien. In freundlicher Weise hält er ihnen ihre Pflicht aus Gottes Wort vor, daß sie ihre Kinder in Gottes Wort erziehen sollen. Gelingt es ihm nicht, gewisse Leute gleich zu überzeugen, so geht er noch einmal hin, etwa in Begleitung seines Pastors, und läßt nicht nach, bis er sie gewonnen hat.

Hat nun die Schule angefangen, so vergleicht man die Liste der gekommenen Kinder mit der Liste der versprochenen. Gleich in den ersten Tagen suchen die Lehrer dann die auf, die nicht gekommen sind, um sie zu bewegen, doch jetzt ihrem Versprechen nachzukommen, oder wenn es dem Lehrer unmöglich ist, tut dies der Pastor.

An einem der folgenden Sonntage vermeldet dann der Pastor die Zahl der neueingetretenen Schüler und spricht seine Freude darüber aus, daß so viele gekommen sind, aber auch zugleich seine Hoff-

nung, daß nun auch die andern alle dem Beispiel folgen werden und ihre Kinder senden. Und dann fängt man an, einen follow-up-Plan zu verfolgen. Man denke nur, was für Mühe sich ein Reisender gibt, seine Ware an den Mann zu bringen, oder ein Geschäft, seine Ware anzupreisen. Wir sind Gottes Agenten, die für ihn arbeiten. Wir Lehrer sind diejenigen, die Gottes Ware bei den Kindern an den Mann bringen sollen. Und da gilt es treu zu arbeiten und zu wirken. Wir müssen mit dem uns anvertrauten Pfund wuchern, daß es Zinsen trägt. Die Zinsen, die dieses Pfund in unserm Beruf als Lehrer trägt, sind die Seelen der Kinder, die wir für den Herrn und für sein Reich gewinnen. Wenn wir nur für die Kinder sorgen wollen, die Gott uns in den Schoß legt, und nicht hingehen und die Völker und die Kinder, die um uns her sind, zu gewinnen suchen, so sind wir dem Knechte gleich, der von dem Herrn ein Pfund in den Schoß gelegt bekommen hat und, als nun der Herr von seiner Reise zurückkehrte, zu ihm sagte: „Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten.“ (Luk. 19, 20.) Dieser Knecht hatte des Herrn Gut nicht verschwendet oder umgebracht. Er hatte es gut und sicher beiseitegelegt und aufbewahrt und gab nun dem Herrn das Seine, das er ohne Arbeit von ihm empfangen hatte, unverfehrt und unverletzt zurück. Aber er hatte nicht damit gearbeitet. Er hatte nichts gewonnen. Anstatt so zu arbeiten, daß er sein Schweißtuch gebraucht hätte, um sich den Schweiß bei der Arbeit abzuwischen, hatte er sein Schweißtuch dazu gebraucht, das Pfund zu verbergen, und hatte somit der Trägheit gedient.

So würden auch wir handeln, wenn wir zwar die Kinder, die Gott uns vor die Thür und in den Schoß legt, ihm wiederbringen, aber keine andern gewinnen, trotzdem Gott uns die köstlichsten Gelegenheiten dazu gegeben hat. Darum wollen wir lutherischen Lehrer wirken, solange es Tag ist, und unserm Heiland so viele Seelen zuführen, als uns möglich ist, damit sein Haus voll werde.

W. C. R.

Johann Amos Comenius.

Contributed by W. C. Kohn.

On the 28th of March, 250 years ago, the famous Bohemian schoolmaster, Johann Amos Comenius, died. Comenius was by far the greatest educator of the seventeenth century. He was a Protestant, and belonged to the Moravian Brethren. From these he

acquired the religious zeal and piety and earnest devotion to a cause which marked his career.

His life was full of vicissitudes and trials. Raumer says of him in his *Geschichte der Paedagogik*: "Comenius is a grand and venerable figure of sorrow. Though wandering, persecuted, and homeless during the terrible and desolating Thirty Years' War, he never despaired, but with enduring courage and strong faith labored unweariedly to prepare the youth by a better education for a happier future."

The study of his great educational works, *Gate of Tongues Unlocked*, the *Orbis Pictus*, and his great *Didactic*, will reveal the fact that his services to pedagogy were of a threefold character. He was the originator of the principles and methods later adopted by the Innovators. He systematized the educational work in schools, and wrote many good text-books. Whether considered from the point of view of theoretical writings or from that of direct treatment of schoolroom problems, Comenius is one of the most important representatives of the realistic movement, as well as one of the leading characters in educational history.

In the following we give our readers some valuable sayings of Comenius.

SAYINGS OF COMENIUS.

To instruct the young is not to beat into them by repetition a mass of words, phrases, sentences, and opinions gathered out of authors; but it is to open their understanding through things.

We must offer to the young, not the shadows of things, but the things themselves, which impress the senses and the imagination. Instruction should commence with a real observation of things and not with a verbal description of them.

It should be the parents' first care to preserve the health of their offspring, since they cannot train them up successfully unless they be lively and vigorous.

The joy of the heart is the very life-spring of man. Parents ought to be especially careful never to allow their children to be without delights.

No one will therefore doubt that one boy sharpens the genius of another boy more than any one else can.

Whatever first attaches to the tender age of children, whether good or bad, remains most firmly fixed, so that throughout life it may not be expelled by any after-expression.

He by whom many things must be done, must express himself in a few words.

The foundation of all knowledge consists in correctly representing sensible objects to our senses, so that they can be comprehended with facility.

Blessed is the home where voices resound with music.

Finally let your thoughts, words, and deeds before men exactly agree; let the heart never dissent from the lip, nor the lip from the hand; a man with a double heart is a monster. . . .

If you wish to avoid sins, avoid the occasions thereof. . . . He is an imprudent man who, when he sees another has fallen anywhere, still goes directly there.

Take charge of yourself rather than commit that charge to others. . . .

Whatever you are able to do to-day defer not till to-morrow. . . .

Put *value on time*, so that you permit no portion of it to *escape uselessly*. . . .

What better or what greater service could we perform for the state than to instruct and to educate the young?

For though a man may be naturally unsuited to be a school-master, or may be fully engaged by his duties as a clergyman, a politician, or a physician, he makes a great mistake if he thinks he is on that account exempt from the common task of school reform.

Not the children of the rich or powerful only, but of all alike, boys and girls, both noble and ignoble, rich and poor, in all cities and towns, villages and hamlets, should be sent to school.

No one should be instructed in such a way as to become proficient in any one branch of knowledge without thoroughly understanding its relation to all the rest.

Let us likewise be children of light and wise in our generation, and let us pray that schools may supply us with as many educated hearers as possible.

EDUCATIONAL PRINCIPLES OF COMENIUS.

Many of his educational principles are almost universally accepted at the present time. Only a few of the most essential will be adduced:—

1. As knowledge of God is the highest of all knowledge, the Holy Scriptures must be the alpha and omega of the Christian schools.

2. Let everything be presented through the senses.
3. Let everything that is useless be expunged from the curriculum.
4. Proceed from the near to the remote, from the general to the special, from the easy to the difficult, from the known to the unknown.
5. Illustrate your lessons, and make learning pleasant.
6. Learn to do by doing.
7. Fix firmly by frequent repetitions and drills.
8. Let your instruction advance by firmly connecting links, so that everything taught to-day may rest firmly upon that of yesterday, and, at the same time, be a basis for the lesson of to-morrow.

A Course in Grammar.

(Concluded.)

THE ADVERBIAL OBJECTIVE.

Review briefly, by illustrative sentences, the direct object. Show by examples that the adverbial objective usually shows measure of some kind: time, weight, distance, age, etc. Thus:

1. The boy studied an *hour*.
2. My uncle died last *week*.
3. The horses ran three *miles*.
4. The bag of potatoes weighed 100 *pounds*.

Show that these sentences could well be changed to:

1. The boy studied *for* an hour.
2. My uncle died *during* last week.
3. The horses ran *for* three miles.
4. The bag of potatoes weighed *up to* 100 pounds.

In these sentences the adverbial value of the noun is seen, as with the preposition it is an adverbial modifier of the predicate verb. This would also be shown in the diagram by writing the noun, with a preposition understood, under the base line as a modifier of the verb.

Make clear to the class that, if the noun is used with the value of an adverbial modifier, it shows measure of some kind. To show that it cannot be well used as the direct object, have the children explain why an "hour cannot be played," a "week died," etc. Have the children write other examples of the adverbial objectives, and in each case diagram the sentence. Have instances of the adverbial objective selected from the Reader or the Grammar.

THE OBJECTIVE COMPLEMENT.

Show by illustration that a word which is used as the objective complement is, in some way, necessary to give good sense to the sentence by being added to the object. Thus in the sentences,

1. I called this building,
2. John made his dog,
3. The doctor thought the patient,

there can be no sense in saying that one "calls a building," "makes a dog," "thinks a patient." Although the words *building*, *dog*, and *patient* are the objects of verbs, the sense of the sentences is not clear until we add some word to the object to complete the meaning. Thus:

1. I called this building a prison.
2. John made his dog bark.
3. The doctor thought the patient insane.

The words *prison*, *bark*, and *insane* complete the meaning by being added to the object. Because they are added to the *object to complete* the sense, they are called *objective complements*. Show that different parts of speech may be used as objective complements, namely, nouns, adjectives, participles, and infinitives. Thus:

1. The club made John *manager*.
Manager, a *noun*, used as objective complement.
2. The girls pronounced the apple *sweet*.
Sweet, an *adjective*, used as objective complement.
3. The gentleman bade the boy *run*.
(To) run, an *infinitive*, used as the objective complement.
4. The singer kept the audience *waiting*.
Waiting, a *participle*, used as the objective complement.

Show that words used as the objective complement usually follow words having the sense of *making*. Such words are: make, choose, elect, appoint, call, declare, think, believe, pronounce, etc.

From the foregoing list have the pupils write sentences containing words used as objective complements. (For method of diagramming the objective complement, see the *Modern Grammar*, page 167.)

THE NOMINATIVE INDEPENDENT.

It must be clearly shown that independent nouns or pronouns are such as are used in a peculiar manner. Ordinarily nouns or pronouns are used as subjects, objects, objects of prepositions, or to denote possession. However, the nouns or pronouns used as the nominative independent are used loosely in the sentence, apparently

not being connected in any way with the other parts. Following are constructions showing this use:

1. *John*, you must come in!
2. *Father! Father!* You must help us!
3. *School* being dismissed, the girls went home.

Show that the subject in sentences 1 and 2 is "you," in sentence 3 is "girls." *John*, *father*, and *school*, are added somewhat loosely to the respective sentence. *John* is used as a form of address to attract his attention, *father* is used in an exclamatory manner, and *school* is used peculiarly before the participle in a loose way, not as a subject is used.

Call attention to the fact that words used as nominative independents are always in the nominative case, and are always separated from the remainder of the sentence by a comma or an exclamation point.

In the diagram the nominative independent is placed above and to the left of the subject of the sentence, no connection of any kind being made with the remainder of the sentence.

Have the children construct sentences containing words used as nominative independents. M.

Our Alumni.

By W. C. KOHN.

Concordia Teachers College has a great number of alumni, most of them teachers in the Christian day-schools of the Synodical Conference. They are modestly paid because the majority of the parochial schools are not wealthy. Although they are men of splendid ability, who could in a few years forge their way to the front in other professions or in business, they labor for years, yea, for a lifetime teaching children, thereby sacrificing wealth and worldly prestige. This is puzzling to every outsider, as long as he does not understand the divine call of the Christian day-school teacher, and the glorious duties which he performs in an ardent love for Jesus and His Church.

These alumni of our Teachers College form one large organization and a unified group called The Teachers' Conference. They are divided into smaller or regional conferences in the various synods and synodical Districts. These conferences consider it their duty to aid their *alma mater* whenever they can, having as their motive not only a sense of loyalty and gratitude, but the controlling

motive which drives them is a recognition of the fact that it is God's express will and command to train our children in the nurture and admonition of the Lord. And in order to do that according to God's command, it is necessary to have especially trained teachers, and, therefore, a well-equipped college where such may be trained.

But we have also a number of alumni who have willingly devoted a number of years to teaching in the schools of the Church, who have stood at the wheel till they could no longer do so, and then have for some valid reason resigned their charges and have gone into some business in which they have succeeded admirably, some of them being classed as very rich.

Until now these are only former students of our Teachers Seminary whose individual achievements may bring high credit to their school and glory to their respective congregation of which they are members, but who have no *consciousness as a unified group*. They are not effective as alumni of their *alma mater*. They cannot do *effective work* for the improvement of that institution which has given *them their training*, and which has made *such a potent contribution to their own lives* and their *estimable success*, unless they give large sums of money as individuals or get together and give as a unified group.

Our Church often makes comparison of our colleges with secular colleges, but just as often it forgets to make comparison with the aid which is offered to them by their constituency. The alumni of other colleges have not only made themselves powerful through organization, but have made it their principal duty to confer great benefits upon the college from which they were graduated.

Psychological observation teaches that classroom association covering a period of years results in lasting friendships, and, later in life, frequently in mutual aid. Graduates from the same school, although not always contemporaries, have a kind feeling for one another, and very often doors of opportunity are opened to one another which would otherwise be closed.

But the best way in which alumni of a college can make themselves effective is to aid their institution, and thus aid many others to get a good training. Alumni have been convinced by their own experience of the value of the training which they have received, and have recognized that, by supporting the school which has given them their training, they were extending like opportunities, year by year, to a large number of young men.

And considering this fact in connection with the alumni of

our Teachers College, it must be added that, since such alumni have for some reason or other resigned from the teaching profession and are now prosperous business men, they should avail themselves of the opportunity to enable very many young men to get a good training, so that the vacancies caused by their leaving office be filled, and the crying need of our day-schools be met.

Other alumni have done great things for their institutions. Harvard alumni have recently subscribed twelve million dollars as an endowment fund. Yale alumni have contributed \$600,000 in the last fiscal year. The latter alumni association has contributed in a similar manner for thirty years. Cornell is gathering nine million at the present time. Michigan alumni have built a splendid gymnasium. Many other examples could be cited.

And how different is their motive from the motive of a Christian! Theirs is merely the sense of gratitude, of loyalty, of obligation, and the desire to benefit the coming generation of men and women.

The Christian's motive, however, is love towards Christ and His Church, gratitude for his salvation, and desire to help save the lives of thousands of human beings by bringing them the Gospel of salvation through Christ Jesus.

What can the alumni of Concordia Teachers College do for their *alma mater*? — We are at present collecting for a gymnasium. It is surely not necessary to restate the reasons why a gymnasium is an absolute necessity for an institution where teachers are educated. Every alumnus knows this. May Concordia Teachers College expect an extra large gift for this purpose especially from its wealthy alumni?

Meeting of Educators from Five States.

One of the most important and constructive educational meetings of recent years was held in the Hotel La Salle, in Chicago, when the educational leaders from five States, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, and Wisconsin, met in response to an invitation sent out by the Hon. P. P. Claxton, United States Commissioner of Education. The meeting was one of a series of twelve held in all sections of the nation within a period of two weeks, the object being to call attention to the vital needs in national public education at a time when governors and legislators are preparing constructive legislative programs. That we are in an important period of social adjustment is becoming fully recognized by the thinking

men and women of America. In some ways it may be likened to an American renaissance. From the standpoint of popular public education it is looked upon as a national crisis. This particular view was presented by Dr. Judd of the University of Chicago, when he challenged the men and women present at the conference by calling attention to the fact that no nation in the history of the world had ever launched a program of free public education from the kindergarten through the postgraduate courses of the university. He further stated the people of this nation had no conception of the cost of this program, and when they did realize the full import of the extent of the work and the expenditures involved, it would test their sincerity and belief in a free program of education.

Mr. Claxton held that the people of the United States can afford to support a gigantic program of education. He held that they cannot afford to do otherwise. Money spent in educating the masses is an investment and an insurance which will result in returns upon which our national life will be dependent. He called attention to the fact that in "a nation whose estimated wealth is between sixty and seventy-five billions of dollars; whose manufactured products are equal to 40 per cent. of the entire output of the world, and in which \$2,100,000,000 is spent annually in the consumption of tobacco, it should not be impossible to provide a high school education for every boy and girl in the land. If the users of tobacco in the United States were to curtail their appetite for this narcotic by one-third the amount now used, the salaries of all the teachers in the public schools of the United States could be increased by 150 per cent."

It was interesting to note that the problems of one State were very similar to those of another. As speakers from Ohio discussed their problems and aims, educators and laymen from Wisconsin and Michigan voiced the same sentiments. The element of teacher shortage, lack of professional preparation, lack of funds for the proper maintenance of the schools, together with the lack of intelligent interest in the management and support of the schools by the public, were mentioned as the common problems in all States and in nearly all sections of the States.

While the shortage of teachers is being met in the State represented through the fact that more young women are returning to the schoolroom, the educational standards and professional preparation of these teachers is far too low. The enrolment of the normal schools is far from encouraging. After all has been said and done,

it is the teacher who makes the school, not buildings nor the expensive equipment. Teachers can be secured only as young men and women are willing to enter the normal schools and make professional preparation for the work of teaching. Young men and women are not now attracted to the profession because of the poor pay and the instability of professional service. These are points to be considered by the legislators and the laymen of this nation at this time and a settlement secured at an early date.

The people have the choice of providing more funds or doing without schools. The shortage of school funds in most of the States is due to the fact that 18 per cent. of the people have limited the powers of taxation by the enactment of laws. This has resulted in the rapid growth of private schools in all parts of the country, where segregate groups are receiving instruction.

It was interesting to note that more than one speaker, layman and educator, voiced the sentiment that the shortest cut toward the improvement of our public school system was through the proper use of political methods to secure legislation toward more liberal support and intelligent cooperation of the laymen in the selection of school officials. Training for intelligent social service through a wiser distribution of the threefold education of mind, body, and spirit, was advocated. The emphasis of the spiritual values was urged even to the extent of curtailing some of the time now given to the academic work of the school.

At the conclusion of the meeting the following resolutions were adopted by the unanimous vote of the delegates:—

1. That steps be taken to secure an adequate number of teachers for all schools; that every rural school be given the services of a teacher whose training shall be equal to the best teacher in any school.

2. It is the sense of this conference that teachers shall be paid salaries equivalent to those given to men and women of other professions requiring like academic preparation and rendering professional service of like value to society.

3. That the salaries paid and the wage scales established shall not be given upon basis of the position filled, but upon the basis of professional preparation and the rating based upon the character of the professional service rendered. That the elementary school teacher shall receive the same salary as the high school teacher, provided the professional preparation and teaching ability is the same.

Allgemeine Lehrerkonferenz.

Vom 6. bis zum 8. Juli wird, will's Gott, die Allgemeine Lehrerkonferenz wieder in River Forest tagen. Die werten Kollegen werden im Seminar Nachtquartier sowie Beköstigung finden. Letztere wird sich auf etwa \$2 bis \$2.50 belaufen. Die werten Lokalkonferenzen werden gebeten, für Vertreter und Arbeiten zu sorgen. In dieser bewegten Zeit wird es viele der Kollegen ganz besonders freuen, mit Kollegen aus allen Teilen unsers weiten Synodalgebietes zu einer großen Konferenz zusammentreten zu können, sich mit der Lage unserer Schulen vertraut zu machen und wichtige Fragen beraten zu helfen.

Anmeldungen werden erbeten bis zum 15. Juni und sind zu richten an

D. F. Rusch, Vorsitzter,

512 Monroe Ave., River Forest, Ill.

River Forest Gymnasium.

DEAR COLLEAGUES, —

Some months ago a special letter was sent to you telling about the plan for the new gymnasium, showing the necessity for the new building, and requesting active cooperation in collecting funds. A number of alumni have sent donations, personal, from schoolchildren, from choirs, and from young people's societies. But the number is all too small. We cannot believe that the alumni of our teachers college take no interest in their *alma mater*. We are also sure that among those who have not answered our appeal there are many who could aid in collecting funds. Will you not begin now? There are several ways in which you can assist: Send a personal donation if you can. Collect money for the gymnasium from friends of the college in your congregation. Ask the schoolchildren, the choir, the young people's society to send a donation. And last, but not least, send us the names and addresses of such alumni of the college as have resigned as teachers and have made their mark in some other occupation. We ask every one of them to come to the aid of their *alma mater*, and we hope to receive good donations from some of them. Will you kindly help the committee by writing very soon just what you can do? Write also if you are not able to do anything. Please!

With sincere greetings,

THE GYMNASIUM COMMITTEE:

E. KOEHLER.

O. RUSCH.

E. H. ENGELBRECHT.

Literarisches.

He Loved Me, and Gave Himself for Me. For the quiet hour during Holy Week. By *W. H. T. Dau*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 50 cts.

This little volume of 90 pages contains seven gems of pulpit oratory delivered by Prof. Dau to Lententide audiences. Being tastily bound in black silk cloth, with a black print of Christ bearing the cross as frontispiece, and a similar print in gilt on the front cover, it is well adapted for gift purposes. Contents: life-imparting to the soul; binding: pleasing to the eye. *W. C. K.*

Dobai. Ein Trostbüchlein für Kranke und Gesunde; vornehmlich aber für Kranke, damit sie ihre Gedanken vom Irdischen ab- und dem Himmlischen zuwenden. Von *Alfred Traa*. Pamphletform. Herausgegeben von der Antigo Publishing Co. Preis: 50 Cts. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Das Büchlein schildert in der Form einer Erzählung das selige Sterben eines frommen Jünglings und seine Ankunft in der seligen Heimat des Himmels. Nach Anleitung der Schrift schildert es die selige Freude und Banne, die den Gläubigen im ewigen Leben bereitet ist. Es ist darin ein Trostbrunnlein für die Kranken geöffnet. *B. C. A.*

Concordia Annual. Edited and published by Class '21 of Concordia Teachers College. Price, \$1.00, postpaid.

No doubt, our friends are familiar with previous editions of the *Concordia Annual*. However, this edition will be of special interest to teachers and other friends. Besides depicting work and leisure at C. T. C. in words and pictures, it also contains a compilation of opinions of noted men on the value of religious training. One of the features is an aeroplane view of the college, which may be of great help to the teacher in campaigning for the new gymnasium. *W. G. G.*

Psalm Ninety-Seven. A Cantata for Mixed Choir and Soli by *Ernst I. Erbe*. Price, 80 cts. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

This is a cantata based upon the words of the entire Ninety-seventh Psalm. It consists of four choruses (vv. 1, 6, 9, 12), a trio for female voices (v. 8), a duet for alto and tenor (v. 10), a duet for soprano and bass (v. 11), and short solos for each voice (vv. 2, 3, 4, 5, 7). The psalm may be used as a whole in a song-service (it takes 20—30 minutes to render it), or parts of it in ordinary services. The organ part is so arranged that it can be played on an instrument without pedal. As to the music itself, it is like other compositions of Mr. Erbe in strict conformity with the theory of composition and with the style of church-music. It is, however, a composition for more ambitious choirs, not so much on account of its technical difficulties, for they are not great, but chiefly on account of its length. It is published in octavo form and comprises 34 pages. A reduction is given to choirs when buying in quantities. Lastly, the cantata is No. 5 of the "Concordia Collection of Sacred Choruses and Anthems for More Ambitious Choral Organizations." When ordering, specify "Concordia Collection," and order by number. *M. L.*

Choralvorspiele in Trioform. Heft 3, Op. 27. Komponiert und herausgegeben von Hermann Grote, 1408 E. Prairie Ave., St. Louis, Mo. Zu beziehen vom Komponisten oder vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: \$1.00.

Wie die ersten beiden Hefte, so enthält auch dies Heft Vorspiele, in denen der cantus firmus im Tenor liegt. Wer die ersten Hefte besitzt, wird sich freuen, daß nun auch dies Heft erschienen ist. Vorspiele zu folgenden Choralmelodien sind im dritten Heft enthalten: „An Wasserflüssen Babylon“, „Gott des Himmels und der Erden“, „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“, „Dergleich lieb hab' ich dich, o Herr“, „Höchster König, Jesu Christ“, „Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ“, „Jesu, meines Lebens Leben“, „Kyrie, Gott Vater“, „Lasset uns mit Jesu ziehen“, „Lobe den Herren, o meine Seele“, „O Jesu Christ, mein's Lebens Licht“, „O Traurigkeit“, „O daß ich tausend Zungen hätte“, „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“, „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“, „Wo Gott zum Haus nicht gibt sein' Günst'“. M. L.

Altes und Neues.

Inland.

Teachers' Conference at the Orphanage. — On February 5 the New York and New Jersey Teachers' Conference met for its monthly session at the Bethlehem Orphanage, Staten Island. Although the Bay was densely enveloped by fog, which made shipping tedious and hazardous, a goodly number of the members braved the elements and were on hand at roll-call. The greater part of the time allotted to the session was spent with the pupils of the orphan school. Mr. Cholcher, a teacher of the institution, conducted a lesson of catechetical instruction on the words of our Lord: "Thou shalt not steal." He showed the popular transgressions of the Seventh Commandment, the seriousness of the offenses, and the God-given cure. Do you, dear reader, realize what it means that our dear orphans daily eat of the Bread of Life in their school? Let us not forget to pray to God that it may sink indelibly into their souls.

A second lesson was delivered by Mr. Stietzel, teacher of St. Mark's, Brooklyn. He reviewed the government of the State of New York. He touched upon the legislative department with our Assembly and Senate at Albany; the executive department with Governor Miller and his assistants at its head; and the judicial department, comprising the various high and low courts. The girls and boys, the future voters and possibly members of one or the other department, were keen in their attention and alert with their answers. They showed a remarkable understanding of the subject-matter.

A rare treat was offered to the conference when the teachers of the school with the full children's chorus rendered a three-part song. Whether it is due to the wholesome, pure, and simple life of the institution, or to the invigorating breezes that sweep over the hills of the romantic island, we cannot say; at any rate, our orphans do love to sing and can sing.

When the children were dismissed, and an hour of heated debate and discussion had followed, the session was closed with prayer.

The "Verwaltungsrat" through the kind services of the "Waisenmutter" had arranged a substantial repast for the teachers, some of whom had come as far as from Paterson, N. J. Heartfelt thanks were extended to Pastor and Mrs. Holls. And may these lines also convey a "God bless you" to the gentlemen of the Board. Before bidding farewell a "greenback" collection was taken for the benefit of the institution. And now the men again plunged into the dense fog, and after a perilous journey over the Bay were safely landed at the New York terminal.

H. J. K.

Das Bethany College in Manato, Minn., das in diesem Schuljahr wieder eröffnet worden ist, wird von über hundert Schülerinnen besucht, die von sechzehn Lehrern unterrichtet werden.

M. L.

Dem Lutherischen Wittenberg-College in Springfield, O., wurden um die Weihnachtszeit von zwei Personen \$50,000 geschenkt. Man will einen Fonds im Betrag von \$1,500,00 für die Anstalt sammeln. (3. u. A.)

Die 1920 in der Iowa-Synode gesammelten Gelder haben die Summen anderer Jahre übertroffen. Im Jahre 1920 belief sich nämlich die Gesamtsumme auf \$80,358.44. Dies ist \$19,000 mehr als die bisherige höchste Summe, die im Jahre 1918 gesammelt wurde.

M. L.

Die deutsche Sprache in den Schulen. In den Neuengland-Staaten geht man daran, den deutschsprachigen Unterricht in den Schulen wieder einzuführen, wie es in New York bereits geschehen ist. Dabei hat man die Entdeckung gemacht, daß die Bostoner Schulen diesen Unterricht auch während des Krieges beibehalten haben, und es scheint nicht, als ob er den Kindern geschadet hätte. Auch an Teilnehmern scheint es nicht gefehlt zu haben, sonst wäre er doch wohl nicht fortgesetzt worden. In Virginia und andern Staaten, wo der deutschsprachige Unterricht der Kriegshysterie zum Opfer gefallen war, hat man ihn ebenfalls wieder aufgenommen. In Ohio schreibt die Sache noch vor den Gerichten. Dort war der Unterricht infolge der Bemühungen des Gouverneur Cox in öffentlichen wie in Privat- und Gemeindeschulen auch abgeschafft worden. Dies Gesetz wurde aber sofort von zahlreichen Bürgern als unkonstitutionell angefochten und die Frage zur Entscheidung vor das Gericht gebracht. Die untere Instanz hat die Verfassungsmäßigkeit aufrechterhalten, und die Klage liegt nun vor dem Obergericht. In der nächsten Sitzung des Gerichts werden die Republikaner die Mehrheit haben, und man erwartet, daß sie das von dem demokratischen durchgedrückte Gesetz abschaffen werden. Sollte diese Hoffnung getäuscht werden, so soll an das Bundesobergericht appelliert werden. — In dem Jahreskonvent des Verbandes von Colleges und höheren Schulen der Südstaaten, der in Louisville, Ky., tagte, wurde von mehreren Vertretern die Ansicht ausgesprochen, daß die deutsche Sprache auf amerikanischen Universitäten, in Colleges und Hochschulen gelehrt werden sollte. Dagegen nicht in den Grabschulen. Prof. Maphis von der Staatsuniversität von Georgia erklärte, es wäre Torheit, die deutsche Sprache aus den Universitäten und Colleges unsers Landes zu vertreiben, weil wir dann nicht mehr verstehen würden, was Deutschland auf dem Gebiet der Wissenschaft leistet.

(Kirchenblatt.)

Der Schulrat der Stadt New York hat beschlossen, in den high schools den Bann vom deutschen Unterricht abzunehmen. Freilich sind die Vorsteher der Elementarschulen noch nicht angewiesen, dies den Zöglingen der demnächst abgehenden Klassen mitzuteilen. Dies aber ist nötig, damit die Bedingung erfüllt werden kann, an welche die Wiederaufnahme des Faches geknüpft ist. Der Beschluß lautet nämlich, daß vom Februar 1921 an Unterricht im Deutschen und im Griechischen dargeboten wird, wenn sich wenigstens 70 Schüler (in den kleineren high schools 60) dazu melden. Es liegt nun an den Eltern, daß sie beizeiten ihre Kinder am gehörigen Ort das Verlangen stellen lassen.

(3. u. A.)

A Tribute to Our Schools. — The Lutheran reports Dr. Munhall, editor of the *Eastern Methodist Magazine*, as saying that, owing to higher criticism, false doctrine was given out in educational institutions, both theological and secular, and in pulpits. All denominations, he said, had been corrupted in this way except the Lutheran. That Church remains "more loyal to God," he said. — *Lutheran Standard*.

Religionspflege im häuslichen Kreise gehört dem Episkopalpastor William G. Thayer von Southborough, Mass., zufolge unter den Episkopalen fast gänzlich der Vergangenheit an, weshalb denn auch der Mangel an christlicher Erkenntnis unter den Kindern und jungen Leuten ein erschreckender sei. Ferner erklärte er, daß die Zahl der Sonntagschulkinder der Episkopalkirche dieses Landes im Zeitraum von 1916 bis 1919 um 25,000 abgenommen habe. Er bat, man möge doch ja den Hausaltar wieder aufrichten.

(3. u. A.)

Negro Baptists Will Raise Huge Funds. — The Negro National Baptist convention decided to hold its next session at New Orleans. The delegates adopted a plan, mapped out by a committee, to raise a \$25,000,000 fund to be devoted to educating negroes and for evangelical work. It is planned to raise the money in ten equal yearly instalments, each State being given a quota. — *Milwaukee Sentinel*.

College in China. — Grinnell College, Iowa, recently put on a week's campaign for "Grinnell-in-China," putting out special issues of their paper, *The Scarlet and Black*, and raising \$7,200 for the project.

Lutheran Companion.

Protest gegen ungläubige Professoren. In der University of Chicago zirkuliert eine Studentenzeitung namens *The Daily Maroon*. In einer Nummer drückte sich ein Student kürzlich so aus: „Kann unsere Universität in ihrem Unternehmen, junge Leute für den Dienst im menschlichen Leben zu erziehen, es sich leisten, den Glauben an den größten Diener der Welt zu zerstören? Sie dürfen für ihre Person Christi Gotttheit leugnen, wenn sie in einem rein menschlichen Jesus Genugthuung finden können; aber sie haben kein Recht, den Glauben derer anzutasten, denen der Name Jesus mehr bedeutet als John Lode oder J. S. Mill.“ Bravo! (3. u. A.)

Approximately 600,000 students are attending American universities and colleges. This is the estimate of Leonard D. Fackler, Secretary of the Intercollegiate Prohibition Association, following a questionnaire sent 175 leading educational institutions. — *Chicago Tribune*.

Ausland.

Schwierigkeiten bei Durchführung des Religionsunterrichts. Die „Sächsisch-Aufklärungsstelle für die Kirchentrennungsfrage“ schreibt: „Durch eine Verordnung vom 15. Mai 1920 hatte das sächsische Unterrichtsministerium festgestellt, daß Unterricht ethischen und religionsgeschichtlichen Inhalts nicht als verfassungsmäßiger Religionsunterricht anzusehen sei, und daß, falls die Lehrer die Erteilung von Religionsunterricht ablehnen, Hilfskräfte einzustellen seien. Wie aus Einsendungen aus der sächsischen Tagespresse hervorgeht, macht man gegenwärtig verschiedentlich der Kirche den Vorwurf, sie habe nichts getan, um derartige Hilfskräfte bereitzustellen, und sich damit einer Aufgabe, die ihr zuziele, entzogen. Von kirchlicher Seite aus wird demgegenüber festgestellt, daß die Beschaffung von Hilfskräften für den Religionsunterricht nicht den kirchlichen Behörden, deren Mitwirkung innerhalb der Schule völlig ausgeschaltet ist, zufällt, sondern den Schulvorständen zur Pflicht gemacht wird. übrigens sind als Hilfskräfte im Sinne des Gesetzes auf Grund des sächsischen Volksschulgesetzes sämtliche Kandidaten und Geistliche der Landeskirche ohne weiteres zur Erteilung von Religionsunterricht berechtigt. Da an verschiedenen Orten Sachsens die Lehrerschaft tatsächlich die Erteilung von Religionsunterricht fast allgemein abgelehnt hat, so bedarf es, wie die Leipziger mehrheitssozialistische „Freie Presse“ in Nr. 194 mit Recht feststellt, dringend der Aufklärung, weshalb die Schulvorstände bisher noch keine Hilfskräfte angefordert haben.“ — Diese Notiz wirft wieder einmal ein Schlaglicht auf die Einflußlosigkeit und Ratlosigkeit der sogenannten Volkskirche. Wenn man kirchlicherseits nicht eher anfangen will mit Erteilung des Religionsunterrichts, als bis die Schulvorstände, die doch eben von Religionsunterricht für Kinder nichts wissen wollen, Hilfskräfte dafür anfordern, kann man freilich lange warten. Dieser Streit um die Zuständigkeit in einer Sache, bei der es sich um unsterbliche Kinderseelen handelt, ist empörend. Eine Kirche, die sich der Verantwortung bewußt ist, die sie vor Gott für die Seelen getaufter Kinder trägt, wird von sich aus alles tun, um den Religionsunterricht, den die Lehrer nicht mehr erteilen wollen, in die Hände zu bekommen. Geht es nicht während der Schulkunden, so müssen eben die Kinder außerhalb derselben zum Religionsunterricht gesammelt werden, und die Eltern müssen unter Hinweis auf die Rechenschaft, die sie Gott für die Seelen ihrer Kinder schulden, gehalten werden, ihre Kinder von dem „Unterricht ethischen und religionsgeschichtlichen Inhalts“, den die Lehrer im Widerspruch mit der Verfassung für den Religionsunterricht unterschieben, befreien zu lassen und sie dem kirchlichen Religionsunterricht zuzuführen. Freilich — wie viele Geistliche und Kandidaten der Landeskirche sind denn noch imstande und willens, wirklich bekennnismäßigen Religionsunterricht zu erteilen? Die Mehrzahl derselben befindet sich doch — Gott sei's geklagt! — in dieser Hinsicht auf derselben schiefen Ebene wie das Gros der Lehrerschaft. Darum gibt es eben keinen andern Ausweg als den, daß sich die Christen, die für sich und ihre Kinder am schriftgemäßen Bekenntnis der lutherischen Kirche festhalten wollen, zu Bekenntnisgemeinden zusammenschließen und Bekenntnisschulen gründen.

(Freikirche.)

Der Besuch der deutschen Volksschulen geht seit einem Menschenalter unaufhaltsam aufwärts, und seit Kriegsende steigen die Zahlen zu nie er-

reichter Höhe. Während es vor dem Kriege etwa 55,000 deutsche Universitätsstudenten und 10,000 Techniker gab, waren es im Winter 1919/20 88,000 und 18,000. Letzten Sommer war bei den Universitäten ein Stillstand und ein kleiner Rückgang (auf 85,000) eingetreten, während die Techniker ihre Zahl auf 19,890 steigerten. (Wechselbl.)

English in German Universities. — The higher schools of Germany, the colleges and the universities, now devote the same amount of time to the study of English as to that of French. In this connection it may be interesting to note that the German language has been given third official rank in the League of Nations. English and French rank first and second, respectively. — *Ex.*

Die Universität Halle hat Dr. Dryander von Berlin anlässlich seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums zum Ehrenmitglied der Universität ernannt. (3. u. A.)

In Holland gelangte ein neues Schulgesetz zur Annahme, wonach den christlichen Schulen das ganze Gehalt der Lehrer und die Mittel zum Bau und Unterhalt dieser Schulen vom Staat ausbezahlt wird. (3. u. A.)

Von der deutschen Sprache in Japan. Der Professor an der Tokioer Universität, der Missionspater Dr. Dahlmann, schreibt in einem Briefe, den die „Kölnische Volkszeitung“ wiedergibt, daß die philosophische Fakultät der kaiserlichen Universität beschlossen hat, ihn als ordentliches Mitglied in das Professorenkollegium aufzunehmen, während er bisher nur der Lektor der deutschen Sprache war. Die Ernennung erfolgte an dem Tage, an dem Pater Dahlmann vor 25 Jahren den wissenschaftlichen Boden der asiatischen Kulturwelt mit einer Forschungsarbeit betrat, die ihn nach Indien führte. Bei Ausbruch des Krieges übernahm dann Pater Dahlmann das deutsche Lektorat an der Universität. Die Zahl der Deutsch lernenden Studenten wuchs im Kriege von Jahr zu Jahr. Die acht kaiserlichen Obergymnasien, die allein in ihrem Reisezeugnis das Recht zum Eintritt in die Universität geben, hörten nicht auf, die deutsche Sprache zu heben und zu pflegen. Ja, das Deutsche wurde noch nach der Niederlage Deutschlands gleichberechtigt dem Englischen zur Seite gestellt. Die medizinische Fakultät z. B. verlangt als Grundlage Kenntnis der deutschen Sprache, ebenso die Rechtsabteilung der juristischen Fakultät. Sie zählt 600 Schüler, während die Abteilung für französisches Recht nur 100 Schüler zählt. Die Zahl der Staatsgymnasien wurde dann von 8 auf 12 vermehrt und demgemäß auch die Zahl der Staatsprofessoren für deutsche Sprache. Im Jahre 1919 lernten hier 2480 Schüler, im Jahre 1920 schon 2720 Schüler Deutsch. Der deutsche Kurs an der staatlichen Handelsschule in Tokio zählt so viele Deutsch Studierende wie die Sprachkurse der andern fremden Sprachen zusammengekommen. (Wechselbl.)

FOR THE NEW CHAPEL ORGAN.

Mr. E. Koschmann, Freeport, Ill.	\$ 5.00
Previously reported	877.60

Total	\$882.60
-------------	----------

ALB. H. MILLER, Treasurer.